



BÖBLINGER KUNSTVEREIN
KUNSTVEREIN FÜR STADT UND LANDKREIS BÖBLINGEN E.V.

*Altes Amtsgericht - Künstlerhaus Böblingen
Schlossberg 11, 71032 Böblingen
Telefon 07031 / 22 21 12
www.kunstvereinbb.de
www.facebook.com/kunstvereinbb*

H. P. Schlotter

Von Tag zu Tag – aus den Büchern und Bildserien
Böblinger Kunstverein, kabinettt #11

Liebe Freunde des Böblinger Kunstvereins, ich freue mich über diese Ausstellung mit Arbeiten von H.P. Schlotter, die dem Titel nach VON TAG ZU TAG entstanden sind. Den Künstler muss ich kaum vorstellen: ist er doch ein künstlerisches Urgestein im Landkreis. Ich darf euch und dich, lieber Peter, herzlich begrüßen und wünsche mir, dass so viele Besucher wie heute auch während der Ausstellung auch von Tag zu Tag hierher den Weg finden – die Bilder haben es verdient. Ob wir den Rekord erzielen, bleibt offen, aber immerhin können wir einen Superlativ verzeichnen: Es sind genau 70 Positionen zu sehen – das Kabinettt ist in allen Ausstellungen für eine Überraschung gut. Nun wäre es aber schlecht bestellt, wenn es um die pure Menge ginge. Nein, es geht entschieden auch um das Niveau – und lasst mich ein wenig schwärmen: es ist eine zauberhafte, dichte, stimmige Schau geworden, wie sie besser nicht sein könnte. Möglicherweise ist sie sogar überraschend: Das ureigene Thema von H. P. Schlotter, die Korrelationschiffren Kopf und Gefäß, taucht in den Arbeiten hier zwar als Motiv auf, doch sind die Bücher und ihre Auskopplungen spielerischer, à jour gedacht und noch vielschichtiger. Das gerahmte Buchobjekt (zwischen den Fenstern) kann man als Zitat zum großartigen malerischen Werk sehen, weil die gezeigte Doppelseite gerade auf das Leitthema in Schlotters Schaffen verweist. Eine Handvoll Arbeiten auf Papier variieren das Lieblingsthema unter dem Titel »Gefäß und Kreuz«, eine unauffällige Verbeugung vor Joseph Beuys auf Prospektpapier der Automarke Audi...

»Von Tag zu Tag – Aus den Büchern« heißt die neue Ausstellung im Kabinettt des Böblinger Kunstvereins. H.P. Schlotter nimmt dies in doppeltem Sinn wörtlich und verknüpft so mit dem optischen wie haptischen Zugang zu seinen Bildtagebüchern eine Weltsicht, die nicht einfach tagespolitische Begebenheiten widerspiegelt, sondern einen Einblick in den bildnerischen Kosmos des Künstlers gewährt, VON TAG ZU TAG. Ich sagte bewusst »haptisch«: Für gewöhnlich sollten wir Kunst nicht anfassen – die Bücher laden jedoch ein, darin zu blättern. Wenn ich darum bitte, dies mit Bedacht zu tun, heißt das nicht nur, die Kunst zu schützen, sondern auch, sich auf Entdeckungen gefasst zu machen, die uns nachdenklich machen. Der Titel »Aus den Büchern« bezieht sich konkret auf die Bücher, die Schlotter in meditativer Regelmäßigkeit seit etwa 1980 vorantreibt, zum anderen auf die Auskopplung ganzer Bildserien, die im kleinen wie im großen Format eine Bildsprache entfalten, die sich mal mehr, mal weniger von den zugrunde gelegten Buchinhalten emanzipieren. Die Kunst nimmt bei Schlotter ihren Weg: von der äußeren Welt ins gefühlte Innenleben, wieder nach draußen im neuen Kontext, von dort wieder nach innen usw.

Von Tag zu Tag –mich erinnert dieser Titel an die Reihe »Tag um Tag guter Tag« von Peter Dreher. Der macht etwas ganz anderes, nämlich konstant, unermüdlich ein gewöhnliches

Drinkglas malen. Das Motto ist angeregt von einem chinesischen Zen-Meister, hat also einen meditativen Hintergrund, der auch für Schlotter wichtig ist – auch wenn er einen anderen Zugang zur kontemplativen Betrachtung sucht: Das Buch legt ihm nahe, sich regelmäßig Zeit zu nehmen, um einen Gedanken, eine Assoziation, eine Reminiszenz (etwa an Oskar Schlemmer), eine konkrete Idee, zuweilen eine bestimmte Begebenheit regelrecht zu Papier zu bringen, mal nüchtern, mal überaus sinnlich. Während sich Dreher in ein Motiv versenkt, das immer in einem gleichen Format auf dieselbe Weise und doch nur ähnlich repetiert wird, setzt sich Schlotter auf der Buchseite eine variierende Größe, die auch mal seitenfüllend sein kann oder sich gar auf eine Doppelseite ausweitet. So entstehen gemalte, gezeichnete oder collagierte Miniaturen oder eben das Buchformat sprengende Bilder. Wie auch immer, die Begrenzung ist wichtig, das Medium ebenso: im Buch erhalten die Bildnotizen Tagebuchcharakter, es erfordert Konzentration auf ein stetiges Werden, und es verlangt dem Maler eine Unbekümmertheit ab, die dem spontanen Geist geschuldet ist – so entsteht naturgemäß eine Kontinuität, wo das Vorige Auswirkungen auf das Nachfolgende hat. Ist ein Ende in Sicht? In Schlotters Regal warten schon die leeren Bücher. Der Weg ist das Ziel. Über die kontinuierliche Spur der Datierung kann der Künstler auch rückwirkend seine Erinnerung kultivieren, was bei Einzelblättern nur bedingt möglich wäre. So eignet sich das Buch darüber hinaus auch als Archiv der Bilder. Das gilt im übertragenen Sinn wie im direkten: Im Atelier von H. P. Schlotter reihen sich wie in einem Foliantenregal zahllose große und auch kleinformatische Bücher aneinander, Themenbände kommen hinzu. Das ist eine Welt, die sich hier seit etwa einem Vierteljahrhundert entfaltet hat – stellt euch vor, dass er im Jahr bis zu zwei Bände à 80, 90 Seiten füllt. Wenn man bedenkt, dass all diese Seiten der hier präsentierten Buchauswahl Einzelarbeiten sind, muss ich die hohe Zahl von 70 Exponaten, die ich eingangs erwähnte, noch um einiges hochrechnen. Die oftmals literarischen Texte, die sich zuweilen auf den Blättern zeigen, machen deutlich, dass H.P. Schlotter sich gern bestimmter Autoren bedient: Paul Eluard, Friedrich Hölderlin, Fernando Pessoa, Sloterdijk u.a.m., begleitet von Sprüchen aus der Werbung oder aus Nachrichtensendungen. Die Faszination all dieser Bilder liegt für mich in der fulminanten malerischen Qualität und in der Raffinesse, allein aus der Farbe heraus Räume zu schaffen, in der die wundersame Dingwelt Platz findet. Nebenbei bemerkt: Dass Schlotter auch ein großartiger Zeichner ist, lässt sich an etlichen linearen Arbeiten in den Büchern ablesen.

Ich habe vorhin erwähnt, dass der Künstler, von den Büchern ausgehend, eigene Serien aus den Büchern heraus abkoppelt. Eine der Serien nennt der Maler frei nach den gleichnamigen Fragmenten Paul Eluards »Les petits justes«, die kleinen Gerechten. Diese handlichen Formate wären allesamt auch in den Büchern direkt vorstellbar. Schlotter thematisiert in diesen komplexen Bildsystemen sinnfällig und vieldeutig die Erinnerungskultur sowie die seismografischen Verwerfungen der Außenwelt, die allenfalls über signifikante Details ahnbar sind. Für mich ist die poetische Kraft enorm, sodass man die dargestellten Dinge schon gespürt hat, bevor man sie sehen kann – wenn sie sich denn überhaupt zu erkennen geben. »Ich bin wie jemand«, so schreibt Pessoa, »der auf gut Glück sucht und nicht weiß, wo der Gegenstand steckt, von dem ihm niemand gesagt hat, wer er ist.«

Eine weitere Serie heißt sogar wörtlich »Aus den Büchern«, weil Schlotter hier wirkliche Seiten aus den Büchern scannt, vergrößert, übermalt, um so völlig neue Wahrnehmungsfelder zu erschließen. Hier spielt er mit den Wirkungen von Produktion und Reproduktion, Vision und Vorlage, Original und Kopie. Seine Collagen und Übermalungen nennt er in anderen Bildreihen dieses kontextuellen Umfelds auch selbstbewusst »Stolen

Images«, wohl wissend, dass unsere Wahrnehmung sich instinktiv bekannter Bildmuster bedient, um das Neue verorten zu können. Mit der offenherzigen Bezeichnung will Schlotter zeigen, dass Kunst allgemein aus dem riesigen Fundus ihrer Geschichte schöpft. Einige der Arbeiten, die ihr hier seht, nutzen Musterblätter bzw. biologische Schautafeln aus schulischen Massendruckwerken, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in hohen Auflagen kursierten, um sie in einem neuen, surrealen Zusammenhang neu zu erfinden.

In einer anderen Serie berührt er konsequent die gedanklich freie Assoziationswelt des Surrealismus, im Sinne eines Max Ernst: In malerisch verfremdeten, geheimnisvoll monochromen und auf nahezu irritierend-konkrete Weise figurativen Bildcollagen erkennt man H.P. Schlotter's unbändiges Vergnügen, antiquarische Reproduktionsstiche Alter Meister in ganz frischen, teilweise frechen und immer gegenwärtigen Miniaturen zu verarbeiten. »Wie zur Zeit der Wunder« nennt er diese Capriccios eines sprühenden Geistes. In den Miniaturen macht Schlotter deutlich, dass er keine Außenwelt nachbilden möchte, sondern die – fast will man sagen – romantische Idee verfolgt, eine parallele Welt auf Augenhöhe der Wirklichkeit zu erschaffen. Es ist egal, ob wir in diesen kleinen Arbeiten eine Vorlage etwa eines Dürerstiches oder einer kunsthistorisch nachprüfaren Landschaft erkennen oder nicht, im Gegenteil: Erst wenn wir uns freimachen von einer irgendwie vorliegenden Motivik, begreifen wir die Werke H.P. Schlotter's als phantasiestrotzende Fiktionen, die absolut glaubhaft Vorgänge und Situationen in unserem Inneren widerspiegeln. Dabei geht jedes Einzelbild als Pars pro toto für das Gesamtwerk durch, als Bruchstücke einer großen Melancholie. Hier schließt sich der Kreis zu den Büchern, von denen ich ausgegangen bin. Auf einer Buchseite, die eine zeichnerische Studie mit kuriosen Motiven zeigt, hat der Künstler mit schwäbischem Humor darüber geschrieben: »was isch denn dees, was hab i denn do gsäh«. So sollten wir diese wunderbaren Kopfgeburten auch mit einem Schuss Ironie, ja Selbstironie betrachten. Denn wie sagt unser guter Friedrich Schiller: Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. H.P. Schlotter macht sich mit grenzenloser Neugier auf Entdeckungsreisen, an denen er uns teilhaben lässt. Zugleich hat er eine ungeheure Lust, die gesehenen Dinge zu verrätseln.

Lassen Sie mich, liebe Freunde der Kunst, lasst mich noch eine kleine Anmerkung zur Schleuse 16 sagen, bevor ich zum Ende komme. Zeitgleich mit dieser Schau kann man die Ausstellung von Gert Fabritius besuchen, die bereits am 20. März eröffnet wurde. Auch er arbeitet mit Bildtagebüchern, in denen seine personalisierten Mythen (Sisyphus, Minotaurus) und eine chiffrierte Dingwelt (Leiter, Schiff, Stuhl) wiederkehren, die sein druckgrafisches, zeichnerisches und installatives Werk auszeichnet. Auch er gibt vieldeutig Rätsel, die die Kunst in ihrer wahren Größe zeigen – eine gute Gelegenheit, zwei starke Positionen kennenzulernen oder wiederzuerleben.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

*Günter Baumann, März 2015
baumann@kunstvereinbb.de*